



Der arme Müllersjunge und das Kätzchen

27.03.2015, Episode 53

Andrea erzählt (D)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, herzlich willkommen zur Sendung «Andrea erzählt» vom 27. März 2015. Bald sind sie wieder da: Die ersten jungen Kätzchen. Jedes Mal, wenn ich im Frühling meine Eltern auf dem Land besuche, kann man sie auf den Bauernhöfen sehen. Wie junge Entchen im See, gehören auch junge Kätzchen für mich einfach zum Frühling dazu – und machen mir gute Laune. Darum hab ich mich sehr gefreut, als ich vor wenigen Wochen ein Märchen mit ganz vielen Kätzchen gefunden habe. Es ist ein eher unbekanntes Märchen der Gebrüder Grimm und heisst «Der arme Müllersjunge [1] und das Kätzchen».

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen!

In einer Mühle lebte einmal ein alter Mann. Er hatte keine Frau und keine Kinder, nur seine Mühle, zwei Knechte [2] und den kleinen Emil. Er war ein Verdingkind. Das heisst: Seine Eltern waren zu arm, um ihn daheim zu behalten. Darum mussten sie ihn in eine Mühle schicken, wo er hart arbeitete, nichts verdiente und schlecht behandelt wurde. In der Schweiz gab es sehr viele solchen Verdingkinder, die auf Bauernhöfen, in Mühlen oder an anderen Orten arbeiten mussten.

Der Müller wurde langsam müde und wollte nicht mehr arbeiten. Darum rief er die beiden Knechte und Emil zu sich und sagte: «Ich will einem von euch meine Mühle geben. Wer mir das beste Pferd bringt, der kann sie haben.»

Die Knechte wollten die Mühle natürlich beide bekommen. Darum sagten sie zu Emil: «Wir gehen los und suchen uns zwei gute Pferde. Aber du bist zu klein, zu arm und zu dumm. Du wirst kein Pferd finden. Bleib ruhig hier.»

Dann lachten die beiden Knechte und machten sich auf den Weg [3] in die Stadt. Doch Emil rannte hinter ihnen her und rief: «He, nehmt mich mit. Ich will auch ein Pferd suchen.» Da liessen die Knechte ihn eben hinter sich hergehen.

Als sie zu dem Hügel kamen, auf dem die kleine Stadt lag, sagten sie zu Emil: «So, Kleiner, jetzt kannst du wieder heimgehen.» Aber er liess sich nicht wegschicken. Da sagte der ältere der Knechte: «Also gut. Aber bevor wir in die Stadt gehen, suchen wir eine Höhle [4] und schlafen dort. Morgen früh gehen wir dann zum Markt und kaufen Pferde.»

So führten die Knechte Emil in eine tiefe Höhle im Wald. Dort legten sie sich hin und warteten, bis der arme Junge eingeschlafen war. Dann gingen sie leise aus der Höhle fort und liessen ihn dort liegen.

Als Emil am nächsten Morgen aufwachte, wusste er nicht mehr, wo er war und rief in grosser Angst: «Hallo? Wo bin ich? Ist jemand da?» Er ging im Dunkeln herum, bis er endlich den Ausgang fand. Vor der Höhle setzte er sich ins Gras und weinte.

«Warum weinst du?» fragte plötzlich eine feine Stimme. Emil sah sich um, aber er sah nur eine kleine gefleckte [5] Katze. Sie sagte ruhig: «Du suchst ein Pferd. Wenn du sieben Jahre für mich arbeitest, gebe ich dir eines. Es wäre schöner und grösser und stärker, als jedes Pferd, das du je gesehen hast. Kommst du mit?»

Emil dachte nach. Was konnte er schon verlieren [6]? Nichts! Die Knechte hatten ihn allein gelassen und der Müller war auch gemein zu ihm. Darum sagte er: «Ja, ich komme mit.»

Da stand das Kätzchen auf und ging vor Emil durch den Wald. Nach ein paar Stunden kamen sie zu einem winzigen [7] Schloss. Da kamen zweihundert Kätzchen heraus und begrüsst die Katze. Sie war nämlich die Königin hier und die Kätzchen putzen für sie, wuschen die Wäsche und kochten.

Als Erstes brachten die Kätzchen ihnen warme Milch und Kuchen. Am Abend durfte Emil dann neben der Katze essen und drei

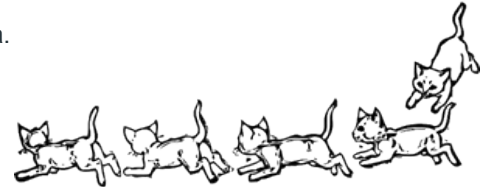
Kätzchen machten dazu Musik. Später wurde der Tisch weggetragen, und die Katze sagte: «Komm Emil, jetzt tanzen wir.» Doch er sagte: «Nein, mit Katzen tanze ich nicht.»

«So, so,» sagte die Katze. «Dann bringen dich die Kätzchen eben jetzt ins Bett!» Schon kam ein Kätzchen mit einer Kerze und brachte Emil in sein neues Schlafzimmer hinauf. Dort zog ihm ein anderes Kätzchen das Pyjama an. Ein weiteres wusch ihm das Gesicht und trocknete es mit seinem Schwanz. Das letzte Kätzchen legte sich auf sein Kissen, damit er nicht alleine war. Emil schlief sofort glücklich ein.

So lebte Emil lange Zeit auf dem winzigen Schloss. So gut war es ihm in seinem ganzen Leben noch nie gegangen. Er hatte ein eigenes Zimmer, gutes Essen und lustige Freunde. Natürlich musste er auch hier hart arbeiten. Er hackte jeden Tag einen grossen Berg Holz. Aber das tat er gerne.

Nach ein paar Jahren sagte die Katze zu ihm: «Du musst das Gras auf meiner Wiese schneiden.» Als Emil damit fertig war, sagte er: «Liebe Katze, nun bin ich schon lange da. Bekomme ich jetzt mein Pferd?»

«Nein, noch nicht», sagte die Katze. «Zuerst musst du mir noch ein kleines Häuschen bauen.»



Als Emil auch mit dem Häuschen fertig war, fragte die Katze ihn: «Möchtest du dir jetzt ein Pferd aussuchen?» Emil war ganz aufgeregt und nickte [8]. Da nahm die Katze ihn zu dem Häuschen, das er für sie gebaut hatte. Sie öffnete die Türe und plötzlich standen sie in einem riesigen Stall. Dort hatte es zwölf Pferde. Sie waren schöner, grösser und stärker als alle, die Emil je gesehen hatte.

Die Katze sagte: «Such dir eines aus.» Emil nahm das Schwarze. Dann sagte die Katze: «Nun gehst du heim. Dein Pferd gebe ich dir noch nicht. Doch in drei Tagen bringe ich es dir in die Mühle.»

Emil ging gleich los. Drei kleine Kätzchen zeigten ihm den Weg. Der Arme hatte seine alten Kleider zurückbekommen. Und weil er in den letzten sieben Jahren so sehr gewachsen war, waren sie ihm viel zu klein geworden und rissen überall. Als Emil so heimkam, lachten die Knechte ihn nur aus. Und sogar der alte Müller kam auf den Hof [9].

Die Mühle gehörte immer noch ihm, denn der eine Knecht hatte ihm ein blindes [10] Pferd gebracht und der andere eines mit nur drei Beinen.

Als der Müller sah, dass Emil gar kein Pferd hatte, sagte er: «Geh in den Stall. Mit diesen Kleidern will ich dich nicht im Haus haben. Der alte Knecht bringt dir etwas Suppe. Was es zu tun gibt, weiss du ja noch. Und jetzt geh.» Emil antwortete schnell: «Aber Herr Müller, ich habe ein Pferd für sie. Es ist das schönste, grösste und stärkste, das Sie je gesehen haben. Es kommt in drei Tagen.» Doch der Müller glaubte ihm kein Wort und liess ihn stehen [11].

So ging Emil eben in den Stall und legte sich ins Stroh. Er schlief drei Tage und drei Nächte lang. Dann wachte er auf und ging auf den Hof. Dort stand eine silberne Kutsche [12] mit sechs glänzend weissen Pferden! Daneben war ein Diener und hielt Emils Pferd. Nun stieg eine wunderschöne Prinzessin in einem weissen Kleid aus der Kutsche. Es war die Katze, für die Emil sieben Jahre lang gearbeitet hatte! Sie ging in die Mühle und fragte: «Na, Herr Müller, wo ist Emil?» Und der Müller sagte: «Er ist draussen. Er ist so dreckig und arm. Ich will ihn nicht sehen.» Die Prinzessin liess Emil sofort holen.

Der Arme schämte sich [13] sehr, als er mit seinen kaputten Kleidern zu der schönen Prinzessin gebracht wurde. Doch da kam der Diener und brachte Emil so schöne Kleider, wie sie nur Prinzen haben. Emil ging rasch in den Stall, wusch sich und zog sie an. Als er zurückkam, erkannte der Müller ihn fast nicht mehr.

Jetzt liess die Prinzessin Emils Pferd bringen. Es war das schönste, grösste und stärkste, das der Müller je gesehen hatte. Plötzlich wurde er schrecklich nett und sagte: «Natürlich Prinzessin, werde ich Emil die Mühle noch heute geben.» Aber die Prinzessin sagte nur: «Hör auf mit deiner falschen Freundlichkeit [14] und behalte deine Mühle. Wir brauchen sie nicht. Das Pferd kannst du trotzdem haben. Es soll dich daran erinnern, dass man alle Menschen gut behandelt, egal, ob sie jung oder alt, arm oder reich sind.»

Dann stiegen die Prinzessin und Emil in die Kutsche. Sie fuhren zu dem Häuschen, das er damals für die Katze gebaut hatte. Es war

zu einem prächtigen [15] Schloss geworden und die kleinen Kätzchen zu richtigen Menschen. Sie waren jetzt Mägde, Diener, Gärtner und Köche. Sie alle begrüßten Emil mit grosser Freude und brachten ihn und die Prinzessin zu dem Hochzeitsfest, das sie drei Tage lang vorbereitet [16] hatten.

Emil und die Prinzessin heirateten sofort und wurden sehr, sehr glücklich miteinander.

Ich wünschte, ich hätte diese Geschichte schon als kleines Mädchen gekannt. Ich hätte sicher viele Bilder dazu gezeichnet. Am besten hätten mir die Kätzchen gefallen, die Emil anziehen und waschen und zu Bett bringen. Aber auch heute gefällt mir die Geschichte sehr gut. Denn es gibt so viele Millionen von Kindern, die eine gefleckte Katze brauchen könnten — oder jede andere Form von Hilfe und Respekt. Diese Geschichte hilft, an sie zu denken und zu überlegen, was wir für sie tun können.

Nun würde es mich sehr freuen, wenn Sie auch am 10. April wieder auf www.podclub.ch oder über unsere App mit dabei sind, wenn es heisst «Andrea erzählt». Dann erzähle ich Ihnen wieder das Neueste von Joanne und Jonathan.

Übrigens: Man kann nur noch bis Ende März bei der Verlosung für den Migros-Gutschein mitmachen. Nutzen Sie die Chance und senden Sie uns einfach die Antwort auf folgende Frage: «Wo haben Andrea und Joanne sich kennengelernt?» oder schreiben Sie einen entsprechenden Kommentar. Am 10. April werde ich hier dann bekanntgeben dürfen, wer gewonnen hat. Ich bin gespannt!

Nun wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen einen schönen Frühlingstag!

Glossar: Andrea erzählt (D)

[1] Müllersjunge (der): Junge, der bei einem Müller arbeitet, also in einer Mühle, wo Mehl gemacht wird.

[2] Knecht (der): Arbeiter auf einem Bauernhof oder einer Mühle.

[3] sich auf den Weg machen: losgehen mit einem bestimmten Ziel.

[4] Höhle (die): grosses Loch in einen Berg, Felsen.

[5] gefleckt: mit Flecken, bei Tieren ist damit das Muster auf dem Fell gemeint.

[6] verlieren: hier gemeint als «etwas nicht mehr haben», zum Beispiel etwas Gutes im Leben.

[7] winzig: sehr, sehr klein.

[8] nicken: mit dem Kopf ein Zeichen machen, dass man einverstanden ist.

[9] Hof (der): Platz draussen zwischen den verschiedenen Häusern eines Bauernhofes oder einer Mühle.

[10] blind: wenn man nicht sehen kann.

[11] jemanden stehen lassen: weglaufen (mitten in einem Gespräch)

[12] Kutsche (die): Fahrzeug, das von Pferden gezogen wird.

[13] sich schämen: wenn einem etwas peinlich ist, man Angst hat, für etwas ausgelacht oder verachtet zu werden.

[14] falsche Freundlichkeit: Freundlichkeit, die man nur aus einen bestimmten Grund zeigt, zum Beispiel, weil man etwas will oder weil man Angst vor jemandem hat.

[15] prächtig: sehr teuer, schön, edel und vornehm

[16] vorbereiten: parat machen.